

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

10.11.1840 (No. 308)



Vorauszahlung.  
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr und 4 fl. 15 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gefaltene Petitzeile über deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 308.

Dienstag, den 10. November

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 31. Okt. Der Staatsminister, Graf v. Kolowrat, ist vor einigen Tagen eingetroffen, desgleichen der großh. badische Minister, Frhr. v. Tattenborn. Mit großer Befriedigung fanden seine zahlreichen Freunde den ergrauten Helden durch den Gebrauch der Heilbäder zu Kräftigen und Wohl vollkommen hergestellt, und kräftiger und gesunder, als sie erwartet hatten. (Sr. St. 3.)

**Prag,** 23. Okt. Oestern verlor die k. k. Armee einen General, dessen Name, obgleich er in aktiver Dienstleistung schon längere Zeit nicht mehr stand, von einem der schönsten Tage unserer neueren Kriegsgeschichte unzertrennlich bleibt. Wer der Schlacht bei Leipzig gedenkt, kann den Feldmarschalllieutenant Grafen Novitzki nicht vergessen, der im schwierigsten Moment durch einen Angriff mit der ihm unterstehenden Kavallerie zur Entscheidung derselben so wesentlich beitrug. Er diente von seiner frühesten Jugend an mit Auszeichnung durch alle Chargen, und war als Soldat und als Staatsbürger gleich hoch verehrt.

**Preußen.** Die Preuß. Staatszeitung bestätigt jetzt in ihrem amtlichen Theile die ausführlich mitgetheilte Ernennung des Generals v. Thile I. zu seinem neuen Amt bei der Person des Königs in Folgendem: Des Königs Maj. haben auf Ansuchen des Staatsministers, Generals der Infanterie, Grafen von Lottum, geruht, denselben zu seiner Erleichterung, mit Ausnahme der Verwaltung des Staatschatzes und der Münzen, von seinen übrigen Geschäften zu dispensiren und solche und insonderheit den Vortrag in allgemeinen Landesangelegenheiten, die zur Allerhöchsten unmittelbaren Bestimmung und Entscheidung gelangen, so wie die Mitleitung der Staatsbuchhalterei, dem Generalleutnant v. Thile I. zu übertragen und demselben Sitz u. Stimme im königl. Staatsministerium beizulegen. — In ihrem nicht amtlichen Theile schreibt die Staatszeitung: Die Epz. allg. Zeitung und nach ihr andere deutsche Blätter enthielten vor Kurzem die Nachricht, daß des wirklichen geheimen Raths, Frhrn. Alexander v. Humboldt Erz. eine Reise nach Paris in Aufträgen der Regierung angetreten habe, unterwegs jedoch durch den Telegraphen zurückberufen worden sey. Diese Nachricht ermangelt jeglicher Begründung; die Wahrheit ist vielmehr, daß der verehrte Mann nach seiner Rückkehr von der Guldigungsfeier in Königsberg Berlin nur verlassen hat, um des Königs Maj. nach Potsdam zu begleiten oder sich in den Schooß seiner Familie nach dem nahe gelegenen Tegel zu begeben.

**Berlin,** 1. Nov. Es ist allerdings gegründet, was einer Ihrer anderer Korrespondenten kürzlich meldete, daß nunmehr die Brüder Grimm aufgefordert seyen, hierher zu kommen. Dagegen zweifelt man der an Verfassung Albrechts, der bereits in Leipzig seine Stellung gefunden; vielmehr heißt es, daß mit Dahlmann, den man für die Universität Breslau gewinnen will, unterhandelt werde. (A. 3.)

**Berlin,** 4. Nov. Die ersten Schritte unsers Kultusministers Eichhorn verdienen hier schon insofern als segensvoll für Staat und Wissenschaft bezeichnet zu werden, als der durch den Tod des Präsidenten Ruff erledigte chirurgisch-klinische Lehrstuhl soeben dessen vieljährigem und nicht minder rühmlich bekanntem Kollegen, geheimen Medizinalrath und Prof. Dr. Jüngken übertragen worden ist. Das Andenken an den Dahingegangenen konnte wohl kaum auf eine würdigere Weise geehrt werden, als eben dadurch, daß man vor allen andern Bewerbern den zum Nachfolger auf seinen Katheder wählte, welchen er selbst als solchen zu bezeichnen pflegte, und der schon seit Jahren den Zierden unsrer Hochschule beigezählt wird. (B. 3.)

**Jericho,** im preuß. Regierungsbb. Arnberg, 3. Nov. Die Ruhe unsrerer Stadt wurde gestern auf eine bedauerenswürdige Art gestört. Die einzige Veranlassung und der Gang dieses Ereignisses ist, wie folgt: Vor 8 Tagen wurden in der hiesigen, bedeutenden Bronzefabrik der H. Schmidt Söhne zwei Mädchen als Arbeiterinnen angestellt. Hiesige Fabrikarbeiter, hierüber erboet und fürchtend, durch den billigen Arbeitslohn dieser Mädchen den übrigen für die Folge herabgesetzt zu sehen, verhöhten diese Mädchen beim Gang nach und aus der Fabrik. Dies dauerte bis gestern, als eine Stunde nach Mittag die Straßen mit außergewöhnlichen starken Haufen von Arbeitern überzogen waren. Der Bürgermeister unsrerer Stadt so wie die königl. Behörden zeigten sich unter den Haufen, um solche mit wohlmeinenden Worten, sich zu entfernen, zu bewegen. Leider aber blieb dies ohne Wirkung, und die Behörden sahen sich gezwungen, sich den Mißhandlungen der gemeinen Volksklasse zu entziehen. Doch

gelang es den zwei gegenwärtigen Gendarmen, einige Verhaftungen vorzunehmen, aber nicht ohne einige Verwundungen davon zu tragen. Des Abends um 7 Uhr zogen ungefähr 800 — 1000 Arbeiter, Weiber und Knaben lärmend durch die Straßen, und ihre Wuth gegen obigen Fabrikbesitzer stieg in dem Grade, daß sie anfangen, Fenster und Thüren dieses sehr achtbaren Mannes zu zerbrechen. Von da zogen sie nach dem Gefängnisse, befreiten die Inhaftirten, zerbrachen dem königl. Landrath und sämmtlichen Magistratspersonen die Fenster, und rächten sich hauptsächlich durch Demolirung des Hauses eines jungen Mannes, der in besagtem Fabrikgeschäft eine leitende Hand übt. Nicht damit zufrieden, zogen die wüthenden Volkshaufen nochmals vor die Wohnung oben genannten Fabrikhabers S. und fingen ihr Zerstörungswerk von neuem wieder an. Dies währte bis gegen Mitternacht. Da wir kein Linienmilitär hier haben, und nur 20 Mann Landwehr, die das Zeughaus bewachen mußten, so war keine Macht vorhanden, um der Zügellosigkeit des Volkes Einhalt zu thun. Wir haben kein Bürgermilitär, wie bei Ihnen, um bei Mangel an königlichen Truppen die öffentl. Sicherheit aufrecht zu halten. Das Traurigste ist, daß die wüthenden Haufen der betrunkenen Arbeiter den in seiner Wohnung belagerten Fabrikherrn durch die fürchterlichsten Drohungen zwangen, zu erklären, keine weibliche Arbeiter mehr beschäftigen zu wollen. Wir stehen hier demnach unter dem rohen Willen dieser gemeinen Volksklasse, die, je nachdem ein Fabrikherr durch neue Einrichtungen fremder Konkurrenz zu begegnen sich genöthigt sieht, sich dagegen sträubt, und durch Gewaltthätigkeit sich ein eigenes Recht schafft. Von Hamm wurde durch den königl. Landrath Kavallerie requirirt, die so eben hier einrückte. Wie verlautet, werden wir eine eigene Untersuchungskommission von Hamm hierher bekommen. Was bei dem sonst so sehr bekannten Rechtslichkeitsgefühl der hiesigen Einwohner höchst auffällt, ist, daß die Indignation gegen solche barbarische Handlungen der Arbeiter gegen den mißhandelten, äußerst rechtschaffenen Fabrikbesitzer — nicht allgemein ist. Man schreibt dies der Eifersucht der hiesigen Fabrikbesitzer unter sich zu. (Die neueste Rhein- und Moselzeitung enthält ebenfalls einen, vorstehende Angaben unseres Korrespondenten vollkommen bestätigenden Bericht. Nach demselben hatten die Räubersführer die Polizeidiener, welche einige Räubersführer festnahmen, geschlagen und denselben die Gefangenen wieder entlassen. Dem Landrath wurde der Mantel abgerissen und er selbst verhöhnt; dem Stadtrath Pühl warf man die Fenster ein, und unter Wuthgeschrei zogen die Vandalen vor die Wohnungen des Landraths, des Hrn. Bürgermeisters, des Stadtraths, Hrn. Dvenweg, und des Faktors Deutelmöser, überall die Fenster einwerfend. „Zuletzt strömte (meldet der Bericht bemerkten Blattes) die ganze Masse vor die Wohnung des Fabrikherrn W. Schmidt, belagerte dieselbe bis Mitternacht, zerbrach alle Fenster und versuchte die Thüre einzurennen, um den im Hause befindlichen Faktor herauszureißen. Um 11 Uhr machte die Besatzung des Hauses, die aus Arbeitern bestand, einen Ausfall; der Faktor, mit einem Säbel bewaffnet, an der Spitze, die übrigen mit glühenden Eisenstangen versehen; sie wurden inzwischen von der wüthenden Menge zurückgetrieben. In diesem Moment war es, daß der Hr. Bürgermeister mit einem Steine auf den Kopf geschlagen wurde, so daß ihm das Blut aus einer zwei Zoll breiten Wunde hervorspritzte. Er wurde sogleich verbunden und nach Hause gebracht, wo er in einem bedenklichen Zustande das Bett hütet. Gegen 12 Uhr gelang es endlich, die Menge zu zerstreuen, nachdem sie das Zugesäubniß, daß die Mädchen aus der Fabrik entlassen werden sollten, erhalten und durch einen Sturm auf das Gefängniß die Gefangenen befreit hatte. Seit heute Mittag zeigen sich wieder besessene Vandalen auf den Straßen, indessen hoffen wir, daß weiteren Unordnungen durch die bewaffnete Macht vorgebeugt oder sie doch sogleich unterdrückt werden. Es sind nämlich auf Requisition der hiesigen Behörde 2 Schwadronen Husaren aus Arnberg hier eingedrückt. Außerdem hat sich eine Stadtgarde gebildet, welche, wohl bewaffnet, von einbrechender Nacht an bis Morgens früh die Stadt durchziehen wird. Der ganze Vorfall hat übrigens, wie sich von selbst versteht, auch nicht im Mindesten eine politische Tendenz.“) (B. 3.)

**Köln,** 6. Nov. Der durch seine fanatischen und aufreizenden Predigten nach Abführung unsers Erzbischofs, durch seine Verhaftung in Folge derselben und nachherige Freisprechung bekannte Pastor Beckers, Pfarrer an St. Ursula dahier, ist jetzt, in Folge eines ärgerlichen und stadtkundigen Streites mit seinem Kaplan durch das Generalvikariat auf ein Dorf bei Lechenich, im hiesigen Regierungsbezirk, versetzt worden. Nimmt er die Stelle nicht an, so darf er als Privatgeistlicher hier leben, aber weder predigen, noch Beichte hören. Der Kaplan, der bei dem anstößigen Streite, welcher beide Geistliche sogar vor

## Feuilleton.

### Tong.

(Eine Gerichtsszene.)

Eine der rührendsten Szenen aus dem gerichtlichen Leben möchte wohl unstrittig die folgende seyn, die vor nicht langer Zeit an einem französischen Tribunale vorfiel.

Der Lehrer der Schule einer kleinen Stadt hatte nämlich einen der begütertsten Bürger des Orts verklagt der Nichtzahlung des Schulgeldes wegen. Allgemein wunderte man sich über den Vorfall, denn Keiner wußte sich denselben zu erklären, und so drängte sich denn Alles, was nur irgend konnte, an dem Morgen, wo das Verhör stattfinden sollte, zu dem großen Saale des Stadthauses hin.

Der Richter wandte sich, nach Vorlesung der Klage, zu dem reichen Eigenthümer und fragte, selbst erstaunt: „Aber wie kommen Sie denn dazu, dem Hrn. Lehrer das Schulgeld zu weigern?“ — Ruhig antwortete der Gefragte: „Weil mein Sohn den Preis nicht erhalten hat.“ — Lehrer: „Das wäre mir doch ein schöner Grund zum Nichtbezahlenwollen. Wenn ich von all' den Eltern, deren Söhne keine Preise bekommen, auch kein Schulgeld bekäme, da wollt' ich doch wahrlich lieber Hunbejunge seyn.“ (Gelächter.) — Der Bürger: „Dho, das wißt Ihr Herren Schulmeister schon zu machen. Die schönen Preise gebt Ihr klüglich nur den Söhnen von tüchtig gefalteten Leuten, die Euch dafür wieder salben und Champagnerflaschen und Geflügel in Masse nach Eurem Hause wandern lassen, wenn ein Namenstag bei Euch zu feiern ist.“ (Gelächter.) Meinem Jungen aber, dem wollt' Ihr was, weil er Euch nur ein Paar Lauben geschenkt. (Neues Ge-

lächter.) — Lehrer: Wäre das wahr, dann müßten die reichen jungen Herren auch auf den Universitäten die bedeutendsten lumina seyn, aber —“ — Richter zum Angeklagten: „Ich sehe wohl ein, mein Freund, daß das wohlthunende Gefühl, einen geehrten Sohn zu haben, Ihr väterliches Herz in etwas zu weit geführt, und ich kann das doch nichtsdestoweniger nur ehrenwerth nennen. Aber am Ende kann ja doch nicht jeder den Preis haben und somit kann das auch keine Ursache für Sie seyn, kein Schulgeld zahlen zu wollen.“ — Bürger: „Ja, ganz recht, und ich würde dann auch zufrieden seyn, aber mein Sohn hat den Preis ja doch verdient. Er hatte eine herrliche Komposition gemacht, sage ich Ihnen, ganz ohne den allerkleinsten Schnitzer, und hat dennoch nicht einmal ein Accessit erhalten. Mit dem Unterlehrer habe ich, ich selbst, seine Arbeit durchgesehen, und sie ist sehr gut, sage ich Ihnen.“ — Lehrer: „Ich versichere Ihnen, mein Herr, daß es mir sehr leid thut, Ihren Herrn Sohn des Preises nicht würdig zu finden, aber ich versichere Sie zu gleicher Zeit, daß an seiner Arbeit kein gutes Wort ist. Ist es Ihnen recht, ich habe den Aufsatz bei mir, dann lese ich ihn dem Tribunal vor, man wird gewiß meine Unparteilichkeit anerkennen.“ — Bürger: „Ganz gut. Ich hab' auch eine Kopie in der Tasche von der Komposition, und die Herren mögen dann nur richten.“ — Richter: „Aber, meine Herren, was war denn das Thema?“ — Bürger: „Die Beschreibung des Schiffbruchs der „Medusa“. — Lehrer: „Hier eine Probe. Die Mannschaft war zusammengedrückt, wie eingemachte Heringe... sie hatte kein Kreuzerbrodchen mehr... der größte Theil hatte schon die Ueberröcke verzehret, Andere sich mit ihren Hosen genähert...“ — Bürger (nach der Kopie suchend): „Nichts da, nichts, nichts davon.“ — Lehrer (fortfahrend): „Nachdem sie also ihre Siebenfachen verschlungen hatten, bemerkten sie erst, daß sie ganz nackt waren... da wurde ihr Hunger fürchterlich arg. Hier saß ein Mann, der an seinen Fußsohlen



das Friedensgericht brachte, seinerseits nicht ohne Schuld war, ist nach einem kleinen Fabrikorte verlegt worden.

**Bayer n.** Die Beschlagnahme der Druckschrift: „Bruchstücke aus dem Leben eines Dämons, Fragment aus den Papieren eines Blasé; Grimma, Verlagskontor, 1840“, ist vom königl. Ministerium des Innern bestätigt worden.

**München, 6. Nov.** Privatbriefen aus Berlin zufolge haben dieselbst die Beratungen über den deutschen Zollverein bereits begonnen, und bei dem thätigen Eifer der Bevollmächtigten, deren Ansicht, wenigstens in den Hauptpunkten, als ziemlich übereinstimmend angenommen wird, dürfte, glaubt man in Berlin, der Kongress nicht lange dauern, und zu allgemein erwünschten Resultaten führen.

Nach einer amtlichen Zusammenstellung war am Schlusse 1838 und 1839 Folgendes der Stand der Gemeindefschulden in den verschiedenen Regierungsbezirken:

	fl.	fr.
Oberbayern	3,620,716	19
Niederbayern	445,665	11
Pfalz	135,777	17
Oberpfalz und Regensburg	267,902	5
Oberfranken	986,224	21
Mittelfranken	928,766	6
Unterfranken u. Aschaffenburg	5,082,392	5
Schwaben und Neuburg	1,990,798	36
Summa	13,458,242	—

**Braunschweig.** Braunschweig, 2. Nov. Der Bau der Eisenbahnstrecke zwischen Schladen und Bieneburg wird auf dem von Preußen ausgetauschten Terrän fortwährend, so weit es die Bitterung zuläßt, mit aller Energie betrieben, und fast täglich gehen von Braunschweig Schienen dahin ab. Die neulich im Hamburger Korrespondenten erwähnten Behinderungen existiren nicht, und die gänzliche Vollendung der Bahn im nächsten Frühjahr ist keinem Zweifel unterworfen. Die längere Anwesenheit unseres Finanzdirektors v. Amsberg in Berlin hat auch die Verbindung unserer Bahn mit der magdeburg-leipziger festgestellt.

**Freie Stadt Bremen.** Bremen, 30. Okt. Auch durch unsere Stadt passirten noch vor kurzem, obwohl das Ausfuhrverbot von Hannover schon ergangen war, bedeutende Pferdetransporte für die französische Armee. Mehrere Tage hintereinander hörte der Durchzug fast gar nicht auf; später aber hat man gehört, daß diese Pferde auf der ersten hannoverschen Poststation von hier aus, in Bassum angehalten worden sind. — Was mehrere Journale von hier entdeckten großen Handwerkerverbindungen gemeldet haben, wird im Publikum für lange nicht so wichtig gehalten. Es ist von jeher kein Geheimniß gewesen, daß ein gewisses Band die Gesellen eines Handwerks zusammenhielt. Bei dem Zusammenleben auf den Herbergen und dem Herumwandern dieser Leute ist es ganz natürlich, daß sich ein esprit de corps unter ihnen bildet, demzufolge sie bei Zerwürfnissen mit ihren Meistern, namentlich aber bei Schlägereien, auf einander rechnen können. Daß hier und da ein Meister, der seine Arbeiter schlecht behandelte, in Verruf erklärt wurde, daß sich die Wanderburschen von Städten fern hielten, wo Meister dieses oder jenes Handwerks übel verächtigt werden, ist weder neu noch zu verwundern, obwohl ich damit keineswegs die Rechtfertigung solcher Schritte will ausgesprochen haben will. Man wird aber nie die Gesellen zwingen wollen bei einem unverträglichen Meister in Dienste zu treten, oder eine Stadt zu besuchen, wo diese oder jene Kunst sich in Opposition gegen die Gesellen gesetzt hat. Hierin aber organisirte Verbindungen, demagogische Umtriebe, Behnngerichte sehen zu wollen, ist eine arge Uebertreibung; und wer, wie der Korrespondent eines norddeutschen Blattes, aus diesen Anzeichen Verschwörungen prophezeit, wie die der Duvrier in Paris, der thäte besser, zuerst die Bedeutung des Wortes Duvrier und den Unterschied in der Organisation des deutschen und französischen Handwerkerstandes kennen zu lernen. Uebrigens stelle ich dies nur als meine Ansicht und die des hiesigen Publikums hin; es sind allerdings bei Gelegenheit einer Auflehnung mehrerer Maurergesellen gegen ihren Meister einige Verhaftungen vorgefallen; doch ist seitdem nichts, am wenigsten etwas Offizielles darüber verlautet, und so haben noch bloße Vermuthungen Raum. Das aber steht fest, daß hier, wie gesagt, sehr viel übertrieben wird.

**Freie Stadt Frankfurt.** Frankfurt, 4. Nov. Dr. Ed. Müppell ist vor einigen Tagen von hier nach Mailand abgereist, und dürfte längere Zeit dort verbleiben.

**Hannover.** Hannover, 6. Nov. Se. Maj. der König geruhen, Sr. Maj dem Könige Wilhelm II. der Niederlande den St. Georgsorden Allerhöchst zu verleihen.

**Königreich Sachsen.** Dresden, 1. Nov. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin k. H. hat dem Direktor des Vikthumischen Geschlechts-gymnasiums und seiner eigenen Erziehungsanstalt, Dr. Blochmann, „in Erwägung des Eifers und der Sorgfalt, welche derselbe bei der Ausbildung seines Sohnes, des Erbgroßherzogs Friedrich Franz, dargelegt hat“, einen Brillant-ring mit Namensinschrift und das Patent eines Professors einhändigen lassen.

magte, dort ein Schiffsjunge, der in die Schulter eines Wamjes biß, als wär's die fetteste Hammelskeule. Da erschien die Rettung natürlich der ganzen Schiffsbesatzung fern und lockend, wie ein Sechspfundbrod. (Allgemeines Gelächter). — Bürger (der seine Kopie unterdessen gefunden): „Nichts da! Alles nichts! schändliches Zeug! Hier, hier ist die wahre, leibliche Kopie.“

Der Richter nimmt das Papier und liest den Aufsatz dem Lehrer halblaut vor. Lehrer: „Das ist allerdings die Handschrift Ihres Sohnes, aber die Arbeit des Schülers, der den Preis erhielt.“ — Bürger: „Nicht wahr! nicht wahr!“ — Lehrer (mit Würde): „Herr, Lügen ist meine Gewohnheit nicht, und ich sage es noch einmal, das ist die Arbeit ihres Sohnes nicht. Hier ist ein Irrthum im Spiele. Wo ist Ihr Sohn?“ — Bürger: „Hier steht er.“

In diesem Augenblicke tritt ein 15jähriger Knabe, der sich bisher versteckt gehalten, weinend an die Schranken vor.

Bürger, zu seinem Sohne: „Tony ist die gute Arbeit von Dir?“ — Tony (weinend): „Ja, Papa.“ (Bewegung). — Lehrer: „Tony, ist die schlechte Arbeit hier von Dir?“ — Tony (weinend): „Ja, Herr Lehrer.“ (Allgemeines Gelächter).

— Richter: „Weine nicht, mein Sohn, und sag mir nur offen, hast Du die gute oder schlechte Arbeit gemacht?“ — Tony (schluchzend): „Alle beide.“ — Richter: „Dann erkläre mir einmal, wie so denn das.“ — Tony: „Da bin ich aber zu bang, denn Papa wird mit mir zanken.“ — Bürger: „Nein, Tonychen, nein, ich sage Dir kein Wort. Und Du weißt, ich halte mein Versprechen.“ — Tony: „Ja, ich hatte erst die Arbeit gemacht, die den Preis erhielt, und die hatte ich dem Papa gezeigt ehe ich sie eingab und Papa sagte, sie wäre gut, und als ich nun in die Klasse kam, da trat der Viktor, der Vetter von dem Bäcker unserm Hauße über, zu mir und weinte, weil er seine Arbeit nicht hatte machen können, und sagte

Zugleich hat der Erzieher des zweiten Prinzen Sr. k. H. des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Hr. v. Alvensleben, dem Dr. Blochmann in diesen Tagen die Nachricht gebracht, daß Se. k. H. der Großherzog sich entschlossen habe, vom Anfange nächsten Jahres an diesen Prinzen nach Dresden abgehen zu lassen, damit derselbe unter gleichen Verhältnissen, wie der auf die Universität Bonn abgegangene Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, an diese Anstalt sich anschließend, durch die Lehrer derselben seine wissenschaftliche Vorbildung für die Universität empfangen.

**Leipzig, 7. Nov.** Im Königreich Sachsen ist unter'm 18. Oktober durch eine Verordnung an die Zollbehörde die Pferdeausfuhr aus den Zollvereinsstaaten vom 20. Okt. an verboten worden, ohne jedoch den gewöhnlichen Verkehr an der sächsisch-böhmischen Gränze zu beschränken.

**Sachsen-Koburg-Gotha.** Koburg, 2. Nov. Dieser Tage machte unser Regierungsblatt die Ernennung des vormaligen kurhessischen geh. Kabinetssraths und Ministers, Frhn. v. Lepel, zum dirigirenden Staatsminister in hiesigem Dienst bekannt, und am Abend des nämlichen Tages erfolgte seine Ankunft von Kassel. Derselbe war unterwegs auf der letzten Station von hier in dem Städtchen Rodach mit Sr. Durchl. dem Herzog zusammengetroffen, höchst welcher dort gegenwärtig, der Jagd wegen, seinen alljährlichen Herbstaufenthalt macht. Gestern und heut empfing der neue Minister die Aufwartung der verschiedenen Divisionen, des Offizierkorps und anderer Korporationen. Natürlich sind die Augen des Landes mit Spannung auf diesen Staatsmann gerichtet, mit Spannung, aber auch mit Vertrauen, wie ich hinzufügen darf, mit einem Vertrauen, welches seine frühere politische Geschichte rechtfertigt. Der Erbprinz hat uns wieder verlassen und ist nach Dresden zurückgekehrt, von wo er fast 3/4 Jahre abwesend war, um diese Zeit zu den interessantesten Reisen zu benutzen. Baron Stodmar ist heute wieder nach London abgegangen. Die Niederkunft der Königin muß nahe seyn, und es ist wohl erklärlich, daß man hier diesem allgemein wichtigen Ereigniß mit doppeltem Interesse entgegen sieht. Hr. v. Heeringen, der hier lebt, ist kürzlich von der Königin mit einer goldenen Medaille beschenkt worden.

**Sachsen-Weimar.** Weimar, 31. Okt. Der zur Berathung einiger in Folge der Münzübereinkunft nothwendig gewordenen Gesetze außerordentlich zusammenberufene Landtag eröffnete in seiner Sitzung vom 19. Okt., ob die Staatskasse, wie die Regierung beabsichtigt hatte, sämtliche Kosten der vertragsmäßig nothig gewordenen Einziehung der Scheidemünze von der Landeskasse übernehmen solle. Eine Verpflichtung, erklärte der Landtag einstimmig, bestehe nicht; aus Billigkeitsgründen einen Theil dieser Kosten zu übernehmen, erklärten sich 23 gegen 3 Stimmen; über die Frage aber, ob die Staatskasse die Hälfte der Kosten tragen solle, fand Stimmengleichheit statt, weshalb die Verhandlung in der folgenden Sitzung noch einmal beginnen mußte. In dieser Sitzung beschlossen dann 13 gegen 12 Stimmen, daß die Staatskasse zu den von der Regierung auf 50,000 Thaler veranschlagten Kosten für Wiedereinziehung der zum Nutzen der großherzoglichen Kasse geprägten Scheidemünze nichts beitragen soll, und bewilligten demgemäß, statt der in Folge der Münzübereinkunft beantragten 70,000, nur 30,000 Thaler. Die von der Regierung angebotene Abtretung des Münzregals von der großherzoglichen an die Landeskasse beschloß der Landtag mit 19 gegen 6 Stimmen nicht annehmen zu wollen, weil keineswegs abzusehen sey, ob die Pflicht, Münzen zu prägen, nicht in Zukunft Kosten verursachen möge, und die großherzogliche Kasse, die früher Nutzen davon gezogen habe, jetzt einmal rechtlich dazu verpflichtet sey.

**Belgien.** Brüssel, 4. Nov. Seit dem Eingehen der „Union“ und des „Conservateur“ hat die katholische Partei kein Organ mehr in Brüssel. Man versichert jetzt, daß der lütticher Courrier de la Meuse vom 1. Januar an aufhören und durch die Gazette de Liège unter der Mitredaktion des Hrn. Kersten ersetzt werden wird. Hr. Stas, der Herausgeber, und Hr. Abbé Louis, der Redakteur des Courrier de la Meuse, werden sich in Brüssel niederlassen und dort ein neues Journal gründen, dessen Titel noch nicht bestimmt ist.

**Frankreich.** Paris, 6. Nov. Nach den gemachten Erklärungen der pariser Blätter seit dem Amtsantritt des neuen Kabinetts ließ sich die Ansicht, welche sie von der Thronrede fassen und äußern würden, leicht denken. Wo es eine systematische Opposition gibt, seyen die Beweggründe, von denen sie sich leiten läßt, welche sie wollen, da darf man nicht erwarten, daß in der betrachtenden Zergliederung eines Aktenstückes von solcher Wichtigkeit und welches ein mit den aufgestellten Ansichten jener Opposition so gänzlich im Widerspruch stehendes Glaubensbekenntniß ist, irgend eine Abnahme des bitteren und gewaltthätigen Tones stattfinden sollte, durch den die nun um ihre Hoffnung gekommene Partei so lange Zeit ihre politischen Gegner angegriffen hat. Die zwei Hauptabschnitte der Thronrede — nämlich die, welche sich auf die Frage des Friedens oder Kriegs, so wie die, welche sich auf die Mittel der Unterdrückung des staatsumwälzerischen Sinnes, der neuerdings aus den Verstecken und Befuchsplätzen geheimer Gesellschaften hervortrat und sich im Publikum unter der Maske des

zu mir, ich geb' Dir, was Du willst, denn mein Dheim ist reich — und — da hab' ich ihm die Arbeit gegeben.“ — Richter: „Und was hat er denn Dir gegeben?“ — Tony: „Jeden Tag ein zweifündig Brod.“ (Gelächter). — Richter: „Was hast Du denn damit gethan? Bekommst Du denn nicht satt zu Hause?“ — Tony: „Ja, aber das war nicht für mich, das für eine andere... Papa ist von Mama geschieden, und sie hat nur 600 Franken von ihm, ich wollte ihr damit helfen und ihr wenigstens das Brod frei halten, und darum hab' ich dem Viktor die Arbeit gegeben — aber, ich will es ja nicht mehr thun. Papa, verzeih' mir auch ja, Papa.“ (Er weint). — Bürger, auf Tony stürzend und ihn küßend: „Nein, nein, Tonychen! Herr Richter, ich bezahle das Schulgeld, eher zehnmal wie einmal, und wenn mein Tony auch nicht den Preis hatte.“ — Richter (bewegt): „Sie haben Recht, mein Herr, aber Ihr Sohn hat kein Schulgeld mehr nöthig, und auch keinen Preis. Ein so edles Herz kann dessen entbehren.“

**Verschiedenes.** Weimar, 4. Nov. Unser Vizepräsident Dr. Röhr hat uns am 1. Nov. abermals mit einer höchst kräftigen Reformationspredigt überrascht, und Alle, die sie hörten, zu wahrhaft begeisterten Gefühlen der Bewunderung hingerissen. Er predigte über die eigenthümliche Heftigkeit unserer protestantischen Kirche und hatte den Text: „Halt, was du hast, damit dir niemand deine Krone raube.“ Die Predigt wird gedruckt und dürfte in Deutschland nicht weniger Aufsehen machen als seine vor zwei Jahren gedruckte Reformationspredigt, welche in sechs Monaten zwölf Auflagen erlebte.

Eine im Ganzen schon sehr kurze Anzeige einer Witwe in Berlin von ihres Mannes Tod schloß mit den Worten: „Beileidbezengungen werden verboten, aber Trost bedarf die verwitwete, vorige Gattin \*\*\* wohnhaft \*\*\*.“ — Wenige Tage später anoncirt ein Handwerker: „Mein gutes Weib gebar mir heute, nach einem gelinden Gange, im Strome meiner häuslichen Glückseligkeit ein gesundes, liebes Mädchen.“

Patri...  
punkt...  
eines...  
blätte...  
belob...  
jeden...  
teleg...  
noch...  
Men...  
förter...  
Depa...  
Stra...  
Däm...  
Theil...  
mit...  
zu...  
Waff...  
schrei...  
daß...  
Lanf...  
allein...  
um...  
höhe...  
in...  
den...  
Ludu...  
Am...  
brück...  
sterg...  
Wöl...  
zu...  
und...  
meh...  
und...  
Aus...  
Uhr...  
Hof...  
ufer...  
Waf...  
sind...  
Zäl...  
sieht...  
Kau...  
Gfa...  
Dre...  
ihre...  
ran...  
und...  
schü...  
Wa...  
ges...  
eröf...  
Alle...  
Tra...  
um...  
thei...  
was...  
8. A...  
mat...  
eine...  
den...  
dar...  
geg...  
lich...  
reg...  
bes...  
stre...  
zum...  
ent...  
auf...  
hin...  
and...  
rech...  
sie...  
und...  
ließ...  
fü...  
legt...  
wei...  
tere...  
von...  
was...  
han...  
so...  
wer...  
die...  
her...  
die...  
mei...  
heft...  
aus...  
geb...  
Nul...  
Sta...  
lang...  
lieu...  
des...  
bek...



Patriotismus zeigte, bezieht — geben natürlich die zwei vornehmsten Angriffspunkte in den Spalten der Oppositions- und der Presse ab. Von allen Blättern hat nur eines den Muth (dem Muth- oder Schmähgeschrei der zahlreichen Oppositionsblätter gegenüber) oder die ehrliche Gesinnung, diese Stelle der Thronrede zu beloben — es ist dies das „Journal des Debats.“ „La Presse“ enthält sich jeden Kommentars. — Beim Ministerium des Innern vorgestern eingelaufene telegraphische Meldungen besagen, daß zu Lyon die Ueberschwemmung der Saone noch in furchtbarem Grade fort dauert; die der Rhone ist theilweise gefallen. Menschenleben gingen nur wenige zu Grunde, dagegen ist der Schaden an zerstörtem oder verlorenem Eigenthum unberechenbar groß. Zu Lyon und in den Departementen Gard und Vaucluse haben, infolge der unpassirbar gewordenen Straßen, die Posten einzutreffen aufgehört, die Felder sind überfluthet, viele Dämme durchbrochen, Brücken weggerissen und Häuser weggespült. Ein großer Theil der Stadt Vignion steht unter Wasser. Allorten sind die Behörden mit dem Streben beschäftigt, den durch die Wasser-noth Leidenden Erleichterung zu schaffen. Zu Lyon sind bereits Beitragsunterzeichnungen für die armen Wasserbeschädigten eröffnet worden. Der „Reparateur de Lyon“ vom 3. Nov. schreibt: Da der Regen am Samstag Abend aufgehört hatte, so hoffte man, daß die Gewässer der Flüsse in ihre Bette zurückkehren und ihren natürlichen Lauf wieder nehmen würden, und es ist auch die Rhone theilweise gefallen; allein die Saone ist fortwährend mit furchtbarer Schnelle gestiegen. Gestern um 1 Uhr des Nachmittags war sie 16 1/2 Fuß über ihrer gewöhnlichen Wasserhöhe, und seit dem ist sie fort und fort gestiegen, indem der Regen unablässig in Strömen goß. Das Wasser bedeckt jetzt den Colosseumplatz und rührt bis an den Königsbrückenplatz; geht's über die Gränge hinaus, so wird der Platz Ludwigs des Großen und das Perracheviertel gänzlich unter Wasser gesetzt. Am rechten Ufer des Flusses ist die Passage durch die Gewässer von der Kettenbrücke bis zur Terrasse des erzbischöflichen Palastes abgeschnitten, und in der Priester-gasse steht das Wasser 5 Fuß hoch; die Keller der Häuser sind bis zu ihrer Wölbung hinauf voll Wasser. Es ist ein furchtbarer Anblick, diese Wassermasse zu sehen: denn seit Menschengedenken haben die Fluthen der Rhone, der Saone und des Ais eine solche Höhe nicht erreicht. Viele Häuser sind eingestürzt und mehrere Personen sind umgekommen. Die ganze Gegend um Lyon südwärts und ostwärts ist ein unabsehbarer See; Bauholz, Hausgeräth, Nachen, Fässer und Dächer schwimmen überall herum. Alle Posten sind abgeschnitten, mit Ausnahme der italienischen, welche allein eingetroffen sind. — Nachschrift. Ein Uhr Mittags. Der Regen dauert fort; die Saone steigt noch immer, und die Rhone fängt auch wieder zu steigen an. Die Vorstadt la Guillotière, am Dünker der Rhone, ist der Schauplatz der höchsten Verwüstung und Noth. Das Wasser steht 14 Zoll höher als 1812. Mehrere Häuser in der Langenstraße sind eingestürzt; andere drohen jeden Augenblick den Einsturz. Zwischen der Gasse d'Or und La Mouche sind über 200 Wohnungen zerstört. Um die Kirche steht das Wasser 4 Fuß hoch; die Gasfabrik ist stark beschädigt und die meisten Kaufhäuser überschwemmt. — Ein dioner Blatt vom 4. Nov. berichtet, daß Chalons durch das Steigen der Saone groß überschwemmt sey, und daß viele Orte an ihrem Stromlaufe in jener Gegend von der ungewöhnlichen Höhe ihrer Ueberschwemmungen gelitten haben. Zu Lons-le-Saulnier und Bletterans ist viel Schaden angerichtet worden, und zu Besancon haben fast alle Fabriken und Werke am Wasser ihre Arbeit einstellen müssen. Bei Bourg und auf verschiedenen Punkten an der lyon-gener Straße stehen ausgebreitete Strecken unter Wasser. Zahlreiche Brücken sind weggerissen worden und die Verkehrswege abgeschnitten.

Paris, 6. Nov. Die Blätter des Hrn. Thiers greifen die Kammereröffnungsrede mit Heftigkeit an. Wenn man ihnen glauben müßte, so wäre Alles verloren und das Land sollte von nun an über seine dahingepferte Würde Trauer anlegen. Es genügt, die von dem König gesprochenen Worte zu lesen, um die Sinnlosigkeit dieser absurden und gehässigen Deklamationen zu beurtheilen. Wir fürchten nicht, die Behauptung aufzustellen, daß die Thronrede, was die äußere Frage betrifft, weiter geht als die Worte des Hrn. Thiers vom 8. Oktober, obgleich die ihm ergebenden Blätter damals ganz mit dieser diplomatischen Note einverstanden waren. Allein die Politik des Hrn. Thiers hatte einen großen Vortheil über die des jetzigen Ministeriums. Die Staatsmänner, denen der König die Verwaltung anvertraute, haben ihr System unumwunden dargelegt und die Bedenklichkeit der Lage an's Licht gestellt. Hr. Thiers hingegen besorgte in den diplomatischen Verhandlungen einen gemäßigten friedlichen Gang, während seine Tagesblätter die Meinung irre leiteten, solche aufregten, über die Massen aufstehen und auf diese Weise die Begebenheiten zu beschleunigen suchten, so daß die Stimme der Vernunft überhört und alle Anstrengungen, welche gemacht worden, einen ehrenvollen Frieden zu bewahren, zum Scheitern gebracht worden wären. Hr. Thiers wollte eine große Machtentwicklung, kriegerische Demonstrationen, eine fortwährende Bewegung und auf allen Gängen Waffengeheiß. Nur auf die Erfüllung dieser Bedingungen hin sollten ihm die Blätter Beifall. Und dennoch hatte sein System keinen andern Zweck, als den Frieden zu bewahren. Die erwähnten Blätter mußten recht wohl, daß diese erzeugte stürmische Lage keine lange Dauer haben konnte, sie wußten, daß diese zweifelhafte Politik über kurz oder lang einen kriegerischen und einen allgemeine Unruhe herbeiführenden Ausgang haben mußte. Deshalb ließen sie alles Jaghafte, alle Schwäche des Ausdrucks durchschlüpfen. Was kümmerten sie im Grunde die diplomatischen Aktenstücke des Hrn. Thiers? Sie legten solchen keine ernsthafte Bedeutung bei. Nur die Lage hatten sie im Auge, weil solche jeden Tag unvermeidlicher und drohender für die konservativen Interessen wurde. Und wenn heute eine wahrhaft würdige, aufrichtige Politik von eben diesen Blättern nur bitter getadelt wird, wenn solche heute bekräfteln, was sie im Memorandum des letzten Kabinet's gut befunden hatten, wenn behauptet wird, daß das, was die Volksehre erheischt, nicht befriedigt worden sey, so kann diese veränderte Ansicht nur dem Verdruß und dem Zorne zugeschrieben werden, welche ihnen nicht, wie sie vorgeben, irgend ein Zugeständniß, dessen sich die Landeswürde zu schämen habe, einflößt, sondern die von ihm mit Recht vorgehene Rückkehr zu den Ansichten der Ordnung und der Erhaltung der Ruhe. — Der Hauptgegenstand, mit dem sich heute alle Blätter abgeben, ist natürlich die Thronrede; das „Journal des Debats“ ist das einzige, welches ihr allgemeinen Beifall zollt. Unter den Oppositionsblättern führt der „National“ die heftigste Sprache wider sie; der „Constitutionnel“ drückt sich ebenfalls tadelnd aus, und sucht dabei die Fehler des Hrn. Thiers zu beschönigen. Das Hauptgebreden des abgetretenen Rathspräsidenten ist eine allen Begriff übersteigende Unbekanntheit mit den früheren und gegenwärtigen Verhältnissen fremder Staaten; man findet es unbegreiflich, daß Ludwig Philipp dem Dinge so lange zusehen konnte. Vielen scheint es nun zu spät, einzulenkten. — General-Lieutenant Exrelmans bleibt noch im aktiven Dienste. — Auch die Versammlung des linken Zentrums war gestern sehr zahlreich. Man ist über die singwischen bekanntlich zu Gunsten des Regierungskandidaten entschiedene Wahl der Prä-

sidenten so wie des Vizepräsidenten übereingekommen, und zwar so wie es vorgestern bei der Zusammenkunft der Linken bestimmt war. — Endlich sind über Marseille Berichte aus dem Orient eingelaufen; die Depeschen aus Alexandrien vom 18. Okt. hat die Regierung bekannt gemacht. Die amtlichen Nachrichten aus Syrien reichen nur bis zum 12. Okt. Den 11. d. wurde Emir Beshir von Ibrahim Pascha in's ägyptische Lager gerufen, ersterer folgte aber dem Rufe nicht, sondern ging nach Saïda, das von englischen und türkischen Streitkräften besetzt ist. Nachdem Soliman den Rückzug Ibrahim's nach Balbek und die Niederlage Osman's erfahren, räumte er Beirut in der Nacht vom 9., aus Besorgniß darin eingeschlossen zu werden; den 10. d. wurde er hiezig verfolgt, geschlagen und gezwungen, sein Geschütz und seine Wagenburg im Stich zu lassen; es blieben ihm im Ganzen 1500 Mann. Tripolis war noch nicht über, aber die gesammte Bevölkerung war aus der Stadt gezogen. Latakia, zu weit vom Ufer entfernt, um vom Feuer der engl. Schiffe erreicht zu werden, war noch in den Händen der Ägypter, eben so Tortosa. Kaïfa ist von den Verbündeten verlassen worden. Das ganze Gebirge von Tripolis nach Sur ist im Aufstande gegen die Ägypter, während es nach Naplus hin, den Engländern noch nicht gelungen ist, die Bevölkerung aufzuregen; so lange sich St. Jean d'Acre hält, ist in dieser Gegend keine Gefahr für die Ägypter. Jaffa ist noch nicht angegriffen worden. Die Ausreiserei macht große Fortschritte bei der ägyptischen Armee, schon sind 5000 Soldaten zu den Allirten übergegangen. Mehemed Ali hat an Ibrahim Pascha den Befehl erteilt, seine Streitkräfte zu konzentriren und die Besatzung von St. Jean d'Acre zu vermehren.

Paris, 5. Nov. (Durch Zufall verspätet.) Der heutige Tag kündigt sich sehr gut an, keine Spur von Unordnung; hoffentlich geht er eben so ruhig vorüber wie er begonnen. Die anwesenden H. H. Deputirten sind weit zahlreicher als dies gewöhnlich beim Beginn der Session der Fall ist, gestern waren an 400 in der Kammer aufgezeichnet. Nicht Hr. Thiers, sondern Hr. Dill. Barrot wird die Linke ihre Stimme als Kammerpräsident geben. Als Vizepräsidenten ersah sich diese Kammerfraktion die H. H. Tracy und Sade, zu Sekretären wurden die H. H. Berger und Havin auserkoren. Das Ministerium möchte Hr. Sanzet als Kammerpräsidenten bestimmen [daß dieser gewählt wurde, ist bereits berichtet]. — Die Kammerabtheilung, welche bei Hr. Ganneron zusammen kommt, dürfte den Ausschlag geben. — Großes Aufsehen erregt die Nachricht, wonach sich die von den Ägyptern besetzte Insel Kandia der Pforte unterworfen hätte. — Hr. v. Lamartine ist gestern von dem König empfangen worden. — Gestern war großer Empfang beim Grafen Appony; die Herzoge von Nemours und Amale waren zugegen.

Paris, Den 2. September, um ein Viertel nach 7 Uhr, wurde Elisabeth auf dem Platz Aquitain zu Bordeaux, in Beiseyn einer großen Volksmenge, wobei die Weiber und Kinder in Menge waren, hingerichtet. Der Verurtheilte, der mit Resignation die Vorbereitungen aus hielt, hat bis zum letzten Augenblick viel Festigkeit gezeigt. Am Schafot angelangt, hat er auf den Knien neben seinem Beichtvater ein kurzes Gebet verrichtet, dann hielt ihm derselbe das Kreuz vor, welches er küßte. (Franz. Bl.)

Strasburg, 3. Nov. Das Thun und Treiben unserer ganzen Bevölkerung hat wahrlich den Anschein einer zum Kampfe gerüsteten Korporation. Wie sollte das aber auch anders kommen? Das Militär hat beständig Uebungen vorzunehmen, den ganzen Tag wirbeln die Trommeln, und von allen Seiten hört man die Korps der verschiedenen Waffengattungen im Feuer exerziren. Im Theater wird die Marschallaise von mehreren tausend Kehlen zugleich gesungen und starke Transporte von Pferden ziehen zu den Thoren ein, geschmückt mit dreifarbigem Bändern. Alles, was die Kriegslust zu erwecken, den Sinn für Kampf herauszufordern vermag, bietet sich dem Auge dar. Von den im Monat Okt. eingelebten Rekruten, deren Zahl sich auf etwa 3400 M. belaufen mag, werden etwa 800 unsere Stadt verlassen, um sich nach Verdun zu begeben, dagegen sollen bis zum 12. d. M. abermals 1200 Mann dahier eintreffen, die ihren ersten Waffenunterricht in der hiesigen Garnison zu erhalten bestimmt sind. Wird nun das Alles der Tendenz des neugebildeten Ministeriums entsprechen? Wir wollen kein voreiliges Urtheil darüber abgeben und das Ende dieser Woche abwarten, bis um welche Zeit es sich entschieden haben wird, ob das jetzige Kabinet sowohl, als auch die Kammer für oder gegen den jetzigen Stand der Dinge sprechen und handeln werden. (M. 3.)

Valenciennes, d. 3. Nov. Obgleich unsere Politik seit dem Eintritt des neuen Ministeriums die friedliche Richtung entschieden verfolgt wird, welche das vorige nur verdeckt und gewissermaßen verschämmt einzuschlagen wagte, dauern doch dem Anscheine nach die Rüstungen mit großem Ernste fort. Das Verbot der Pferdeausfuhr von Seiten Deutschlands hat aber einen großen Strich durch die Rechnung gemacht, und man weiß in der That nicht, wie es möglich wird, die Kavallerie und Artillerie, der noch vierzig tausend Pferde fehlen, zu remontiren. Jedes Kavallerieregiment soll tausend Pferde zählen, hat aber bis diesen Augenblick nur 380. Auf diesen lernen die Rekruten einzuweisen reiten, und der Eisern soll erselben, was an Mitteln fehlt. Jeden Tag müssen die jungen Konfribirten der bei uns stehenden Regimenten sechs Stunden in der Manege reiten, drei Stunden Vormittags, drei Stunden gegen Abend bei Licht. Die Obersten sind jetzt ermächtigt worden, sich in Frankreich selbst Pferde für ihre Regimenten zu besorgen, und es ist ihnen ein ziemlich guter Preis von der Regierung bewilligt worden. Es ist sehr zu bezweifeln, daß es damit gelingt, die Remonte vollständig zu machen, gewiß aber ist, daß die Pferde von nur schlechter Beschaffenheit sind und doch viel Profit dabei gemacht werden wird. Die Soldaten hoffen, sich doch noch in Deutschland beritten zu machen, wie im Jahr 1806 und später. Die spätere Zeit, wo die Würfel sich gewendet hatten, existirt in ihrer Geschichte nicht. (Nach. 3.)

**Großbritannien.**

London. Der Ball im Guildhall zum Vortheil der hilfbedürftigen Polen in London soll am 17. Nov. stattfinden. Der Preis eines Billets wird derselbe seyn wie im vorigen Jahre, doch will man deren nicht zu viel ausgeben, damit es nicht an Platz fehle. — Die Nachrichten aus Manchester über die fortwährende Gedrücktheit des Handels lauten sehr traurig. Zeuge sowohl als Garn verkauften sich mit jedem Tage schwerer, und die Preise sinken. Fabrikanten und Spinner wissen sich nicht mehr zu helfen; zu Blackburn und in der Umgegend sind 10 bis 12,000 Menschen außer Arbeit, weil man allen Lohn, der über 9 Schill. wöchentlich beträgt, um 10 Proz. heruntersetzen wollte. Wenn die orientalische Frage noch lange ungelöst bleibt und die Blokade der südamerikanischen Küsten fort dauert, so befürchtet man die größte Noth, wozu noch kommt, daß die Verschiffung von Garn nach Rußland zu Ende geht. Der Beschluß der Bank, nur Wechsel, die höchstens 65 Tage zu laufen haben, zu diskontiren, hat bereits den Geldmangel sehr gesteigert und brückt die Preise der Waaren. Günstiger lauten die Berichte hinsichtlich der Wollewaaren und

erzogs von diesen La-  
lossen ha-  
bgehen zu  
Universität  
se Anstalt  
vorbildung  
3.)  
ber durch  
Abereins-  
hen Ver-  
L. 3.)  
ge machte  
Kabinet's-  
er in hie-  
seine An-  
von hier in  
Höchst-  
aufenthalt  
der ver-  
Natürlich  
gerichtet,  
mit einem  
Erbring  
so er fast  
n zu be-  
e Nieder-  
man hier  
gen sieht.  
goldenen  
3.)  
ing ein-  
außeror-  
9. Okt.  
osten der  
der Lan-  
einstim-  
zu über-  
ob die  
eit statt,  
en muß-  
Staats-  
östen für  
ein Schei-  
in Folge  
von der  
ischen an-  
nehmen  
prägen,  
isse, die  
st sey.  
st.)  
ouferva-  
verschert  
hren und  
fest wer-  
bedakteur  
port ein  
Blätter  
sie von  
e sy se  
ch leiten  
schenben  
mit den  
stehendes  
thätigen  
ne Partei  
auptab-  
riedens  
staats-  
späßen  
aske des  
nd — da  
Dir gege-  
Richter:  
ase?“ —  
a ist von  
yr damit  
n Viktor  
zeit“ mir  
: „Mein,  
einmal,  
ie haben  
auch fei-  
abermals  
orten, zu  
über die  
„Galle,  
ucht und  
gedruckte  
von ihres  
ber Trost  
päter an-  
den Gie-  
n.“



des Wollenhandels aus Bradford, Leicester und Leeds, die Waaren steigen zwar nicht, erhalten sich aber gut.

London, 3. Nov. Auch zu Edinburgh wurde von den Radikalen eine Versammlung im Attwood'schen Sinne, zu Gunsten des Friedens mit Frankreich, abgehalten. In einem von dieser Versammlung ausgehenden Aufrufe wird Frankreich eingeladen, den Rhein als Gränze zu nehmen. Der „Sun“ bemerkt hierzu, dieser Versuch würde einen europäischen Krieg herbeiführen. In der Versammlung selbst ergab sich Widerspruch gegen die Franzosenfreunde. — Von dem auf der Höhe von Portsmouth im Jahr 1544, in einem Gefechte gegen die französische Flotte untergegangenen Schiffe Mary Rose sind kürzlich zwölf Kanonen zu Tage gefördert worden. Eine derselben, eine eiserne, im J. 1542 verfertigt, ist noch vollkommen gut erhalten, die übrigen dagegen, die von Eisen, sind verrostet und zerborsten; man sieht noch die Kugeln, mit welchen sie geladen sind. Die Mary Rose, welche sank, weil sie mit Kriegsvorräthen und Metall überladen gewesen, war eines der größten Schiffe in der englischen Marine. — Bei der englischen Armee wird vielfach über die Begünstigung der Aristokratie geklagt, wie denn das ganze Stellenkaufsystem auf diese Begünstigung gebaut ist. Auch in dem glimpflichen Verfahren des Oberkommandanten, Lords Hill, gegen Oberst Cardigan, dessen Benehmen einen Offizier nach dem andern von dem 11ten Husarenregiment vertrieb, wollte man diese Richtung erblicken. Als weitere Beispiele werden folgende Fälle angeführt: Es wurde von oben gestattet, daß ein Subalternoffizier in einem Dragonerregiment, der sehr einflußreiche Verwandte hat, seinem bürgerlichen Vorgesetzten Trost bot; ein anderer Sproß des Adels erhielt, direkt aus dem Hauptquartier, Urlaub, um den Verfolgungen seiner Gläubiger zu entgehen. Für den wegen seines Benehmens gegen Lord Cardigan kassirten Rittmeister Reynolds wollte man, um ihm den erlittenen Verlust zu ersetzen, eine Unterzeichnung veranlassen. Er hat jedoch diese Unterzeichnung in einem Schreiben an die Blätter abgelehnt, worin er erklärt, zwar sey das Urtheil streng, aber er habe auch schwer gefehlt gegen die Geseze und die beabsichtigte Subskription müßte nachtheilig auf die Kriegszucht einwirken. Der „Advertiser“ will wissen, die Königin habe den Wunsch ausgedrückt, daß der Rittmeister wieder eingesetzt werde.

\*r. London, 3. Nov. Die englische Presse meint, die letzten Nachrichten aus Syrien beseitigten den casus belli, und es hänge nun nur von Frankreich ab, die Schwierigkeiten endlich beizulegen. Die „Times“ hoffen viel von der baldigen gleichzeitigen Anwesenheit des Fürsten Esterhazy und des Grafen v. Bülow in London.

Portugal

Lissabon, 19. Okt. In der Kammer der Abgeordneten machte Hr. Sourde dem Ministerium Vorwürfe, daß unter der jetzigen Verwaltung die Guerrillas wieder zum Vorschein kämen. So durchziehe, wie er behauptete, eine große Bande in diesem Augenblicke die Provinz Alentejo und habe sich selbst bis auf wenige Stunden Évora, einer der bedeutendsten Städte des Königreichs, genähert. Der Minister des Innern entgegnete, diese Bande verfolgten keineswegs politische Zwecke, sondern sie bestände aus bloßen Straßenräubern, auch habe die Regierung bereits eine beträchtliche Kavallerieabtheilung entsendet, um diese Unordnung zu unterdrücken und die Schuldigen festzunehmen. Der Minister fügte hinzu, man würde noch mehr Truppen dazu verwenden haben, wenn die Feinde der Regierung nicht beständig in der Hauptstadt auf Anschläge säßen, dieselbe zu stürzen. — Da das Gesetz über die Presse auch bereits durch den Senat gegangen ist, so hoffen die Journale, die in Folge der außerordentlichen Maßregeln, welche die Regierung im Vereine mit dem Cortes genommen, zu erscheinen aufhören mußten, daß noch vor dem 15. Nov., der dazu festgesetzten Frist, jene Verfügungen aufgehoben und ihr Erscheinen wieder möglich werde. Jedoch ist nicht daran zu zweifeln, daß mehrere dieser Journale in Folge der Bestimmungen des neuen Pressgesetzes völlig verschwinden werden, da sie die ungeheueren Kautions, welche darin verlangt wird, nicht aufzubringen vermögen. Nur der „Nacional“, der „Correio“ und der „Directore“, werden, wie man glaubt, zu erscheinen fortfahren.

Spanien

\*r. Madrid, 29. Okt. Die heutigen Blätter enthalten wenig Neues. Man hatte das Erscheinen der carlistischen Banden in den 4 Provinzen übertrieben. Die Regentenschaft ist unter sich nicht eins. Hr. Ferrer soll durch Hr. Gamboa und dieser durch Hr. Mendizabal ersetzt werden. Das englische Kabinett billigt, heißt es, diese Aenderungen.

Großherzogliches Hoftheater

Dienstag, 10. Nov. Die Martinsgänse, Lustspiel in 1 Aufzuge, von Hagemann. Hierauf: Der Hausdoktor, Originallustspiel in 3 Aufzügen, von Ziegler.

Todesanzeige

[4534.1] Flehingen. Tieferschüttert benachrichtigen wir auswärtige Freunde und Anverwandte, von dem, am 1. d. M. in Folge eines Schlagflusses erfolgten Ableben unseres theueren Gatten, Vaters, Schwiegervaters, Pfarrers Justin Ehrenfried Salzer. In seltener Menschenfreundlichkeit und Geduld, Genügsamkeit und Friedensliebe stand er in der Nähe seines 76sten Geburtstages und am Vorabend seines angeordneten 50jährigen Dienstjubiläums und hatte er sich zuvor die aufrichtigste Liebe nicht nur seiner Familien- und Gemeindeglieder, sondern auch aller Bekannten jeder Konfession und Religion erworben, denen wir hiermit für ihre rege Theilnahme bei seiner Bestattung, wie insbesondere auch den dabei anwesenden Herren Amtsbrüdern und Lehrern des Bezirks unseren lebhaftesten Dank bezeugen. Um stille Theilnahme bittend.

Flehingen, den 4. Nov. 1840.

Juliana Salzer, geb. Schaum. Fr. Salzer, Pfarrer zu Huchensfeld. Julius Haag, Pfarrverweser dahier. Kathar. Elif. Haag, geb. Salzer. Nannette Salzer, geb. Fernand.



[4544.2] Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Die Mitglieder des Kunstvereins werden hiermit in Kenntniß gesetzt, daß das Gemälde von de Keyser, die Schlacht von Worringen, von heute an bis incl. nächsten Mittwoch in den

bereits bekannten Tagestunden und heute, sowie Mittwoch 7 1/2; 1834r Koopje 134 1/4; 1839r Koopje 117; Esterhazy 43; Abend von 5 bis 8 Uhr bei Lampenbeleuchtung zu sehen ist. Partiale 155; Bankaktien 1686; Nordbahn 93 1/2; Mail.

Karlsruhe, den 9. Nov. 1840. Der Vorstand des Kunstvereins für das Großherzogthum Baden.

(4560.1) Karlsruhe. (Eintracht. I. Abtheilung.) Samstag, den 14. Nov. d. J., als am Vorabend des hohen Namensfestes Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs, ist Ball. Anfang 7 Uhr, Ende 2 Uhr.

(4561.2) Karlsruhe. Das Komitee.

Frankfurt, 8. November. Prz. Papier. Welt.

Table with columns: Prz., Papier, Welt. Rows include: Metalliquesobligationen, Bankaktien ex Div., Staatsobligationen, etc.

Druck und Verlag von G. M. A. Lot, Waldstraße Nr. 10. Mit einer Beilage.